

Den Glauben anbieten

"Gemeindepastoral 2015"; Interview der Speyerer Bistumszeitung "der pilger" mit Generalvikar Dr. Franz Jung

Herr Generalvikar, seit rund einem halben Jahr steht nun das Konzept "Gemeindepastoral 2015" im Bistum Speyer zur Diskussion. Wie ist Ihre Einschätzung nach dieser Frist - wo steht der Plan "Gemeindepastoral 2015"?

Wir stehen nach einer ersten Phase der Information jetzt in der zweiten Prozessphase. Bis zum Ende dieses Jahres soll der Zuschnitt der neuen Pfarreien geklärt werden. Dazu besuchen wir seit Ende Februar die Pfarrverbände, um mit den Pastoralteams, den Pfarrverbandsräten, den stellvertretenden Verwaltungsratsvorsitzenden und den Religionslehrern die Strukturvorschläge zu diskutieren. Es geht also im Jahr 2010 zunächst um die Strukturen, noch nicht um die inhaltlichen Fragen, wie das pfarrliche Leben innerhalb dieser Strukturen aussehen soll. Hier arbeiten seit Februar zehn Arbeitsgruppen, die alle Problemfelder abdecken, angefangen von den Grundsatzfragen, wie der Präzisierung der vier Prinzipien, bis hin zu organisatorischen Fragen der Zusammensetzung der pastoralen Räte und der Vermögensverwaltung.

Sie haben inzwischen rund die Hälfte der Pfarrverbände besucht und dort über das Konzept berichtet, auch Änderungswünsche in die Konzeption eingearbeitet. Wie ist die Grundbefindlichkeit vor Ort?

In den ersten Wochen unserer Besuche war noch der Schock zu spüren, wenn man das so sagen kann. Die Ankündigung des Prozesses kam doch etwas überraschend, auch wenn wir oft hören, dass man sich wünschte und hoffte, dass bald etwas passiert. Denn das Bewusstsein, dass dringend gehandelt werden muss, ist weithin gegeben. Dennoch löste die Ankündigung, die Anzahl der Pfarreien zu reduzieren, zunächst Angst aus. Natürlich auch deswegen, weil konzeptuell noch vieles unklar ist. Ich habe jedoch den Eindruck, dass nach der ersten Überraschung eine gewisse Beruhigung eintritt, da man jetzt weiß, in welche Richtung die künftige Entwicklung in der Diözese gehen soll. Zudem konnten einige Missverständnisse ausgeräumt werden.

Auch in Leserbriefen im "pilger" wird teilweise mehr Transparenz in dem Prozess "Gemeindepastoral 2015" eingefordert. Stößt das bei Ihnen auf Verständnis?

Natürlich kann ich das gut nachvollziehen. Gerade wenn man in den Einzelheiten nicht genau weiß, was da kommen soll, löst diese Unsicherheit Ängste aus. Vor allem zu Beginn unserer Besuche war der Eindruck vorherrschend, es wäre schon alles entschieden und man könne keinen Einfluss mehr auf den weiteren Prozessverlauf nehmen. Die teilweise erheblichen Änderungen, die im Zuschnitt der Strukturen in einzelnen Pfarrverbänden vorgenommen wurden, haben aber dann deutlich gemacht, dass wir offen das Gespräch suchen und auch im Rahmen des Möglichen versuchen, den Änderungswünschen Rechnung zu tragen. Transparenz versuchen wir herzustellen durch die zeitnahen Informationen über die Pfarrverbandsbesuche im Internet, die Presseberichterstattung und den Newsletter. Darüber hinaus werden wir binnen kurzem dem Wunsch nach einem Internetforum nachkommen. Die technischen Voraussetzungen sind dafür bereits geschaffen. Jetzt geht es noch darum, die Moderation des Forums im Einzelnen zu klären. Dann kann das Internetforum eröffnet werden. In den kommenden Jahren, beginnend im Februar, wollen wir in Rätetagen die Ehrenamtlichen über die aktuellen Ergebnisse der Arbeitsgruppen informieren und

Rückmeldungen dazu einholen.

Zum Thema Transparenz gehört neben der technischen Seite, wie man informiert, für viele auch die inhaltliche Seite, worüber man informiert. Hier wurde in den vergangenen Wochen immer wieder geäußert, man wünsche sich im Blick auf die aktuelle Situation, dass auch selbstkritisch über die Versäumnisse der vergangenen Jahre nachgedacht wird. Zudem sollte neben der Analyse, die weithin akzeptiert wird, auch nach den Hintergründen für die Kirchenkrise gefragt werden, angefangen von der Krise der Institution bis hin zur Krise des Amtes und des Zugangs zum Amt. Im Letzten geht es um die Frage der Wahrhaftigkeit. Dazu gehört für mich neben den eben erwähnten Aspekten allerdings auch die Einsicht, dass es nicht reicht, nur an den Stellschrauben der Organisation Kirche zu drehen wie z.B. den Zulassungsbedingungen zum Amt, sondern dass eine geistliche Erneuerung und Vertiefung jetzt Not tut. Die ist allerdings nicht zu machen, sondern muss im Gebet geschenkt werden.

Kritisiert wird oft mangelnde Mitbestimmung der ehrenamtlichen Laien. Wäre da ein synodaler Prozess, breit angelegt, nicht vorteilhafter gewesen?

Angesichts der wegbrechenden Finanzmittel und der anstehenden personellen Engpässe ist ein längerer Vorlauf nicht möglich. Schon jetzt sind wir bei den Stellenzuweisungen gezwungen, uns an dem Strukturplan 2015 zu orientieren. Nichtsdestoweniger sind die Räte in diesen Prozess eingebunden. Bei den Pfarrverbandsbesuchen ist jeweils der Pfarrverbandsrat eingeladen. Im Rahmen des Diözesanen Forums Ende dieses Jahres werden unter anderem der Priesterrat, Pastoralrat und Katholikenrat den Bischof beraten, was die künftige Struktur des Bistums anbelangt. Der Bischof hat hierzu eigens den Pastoralrat neu konstituiert, nachdem er die letzten Jahre nicht mehr gebildet worden war.

Die Notwendigkeit einer Neuorientierung der Gemeindeseelsorge im Bistum Speyer ist weitgehend unumstritten. Die Rahmenbedingungen - von den demografischen Entwicklungen über den Priestermangel bis hin zu den sinkenden Kirchensteuereinnahmen - sprechen eine deutliche Sprache. In den Diskussionen geht es vor allem um die Frage, wie das kirchliche Leben vor Ort gesichert werden kann und eine Austrocknung des ehrenamtlichen Engagements verhindert werden kann. Da gibt es die Sorge um die Mitbestimmungsmöglichkeiten in größeren Seelsorgeeinheiten ...

In der Tat wird oftmals die Befürchtung laut, ein Pfarrgemeinderat für die Pfarrei neuen Zuschnitts führe zum Zusammenbruch der Aktivitäten vor Ort. Deshalb fordern viele, in den Gemeinden innerhalb der Pfarrei weiterhin gewählte Vertretungen beizubehalten. Nur so sehen sie gewährleistet, dass sich in der Gemeinde vor Ort jemand in die Verantwortung genommen weiß und sich tatsächlich auch in die Gestaltung des Gemeindelebens aktiv einbringt. Die Arbeitsgruppe Pastorale Räte muss dies entsprechend berücksichtigen bei ihren derzeitigen Überlegungen. Allerdings wird von der Gruppe zuvor zu klären sein, wie die Pfarrgemeinderatswahlen 2011 abgehalten werden und ob und inwieweit dafür die bestehende Satzung einer Überarbeitung bedarf.

Ein virulenter Punkt ist auch die Vermögensverwaltung ...

Die Vermögensverwaltung ist - wie ich es derzeit einschätze - einer der Punkte, der die Gemüter am meisten bewegt. Denn beim Geld hört auch unter christlichen Schwestern und Brüdern die Freundschaft auf. Das ist verständlich vor dem Hintergrund der dauernden Sparbemühungen der vergangenen Jahre und den weithin angespannten Haushalten der Pfarreien. Hier herrscht zum einen die Angst vor, in einem Gesamtverwaltungsrat als kleinere Gemeinde unter die Räder zu kommen. Andere fürchten, dass ihr Ersparnis von

denen ausgegeben wird, die schlecht gewirtschaftet haben, und möchten vor der Errichtung der neuen Pfarrei am liebsten ihr Ersparnis ausgeben...

Mit der Regelung der Vermögensverwaltung entscheidet sich für viele, ob es eine wie auch immer geartete Eigenständigkeit weiterhin gibt oder nicht. Daher auch die hohe Emotionalität, mit der dieser Punkt diskutiert wird. Die Arbeitsgruppe, die sich mit den Finanzen beschäftigt, hat mit dieser Frage eines der heikelsten Probleme zu lösen. Wie bei der Bildung der Pfarrgemeinderäte fragt sich, ob es gelingt, einen Ausgleich zwischen den lokalen und den übergeordneten Interessen herzustellen. Allerdings sehe ich derzeit gerade in der gemeinsamen Vermögensverwaltung einen Fortschritt, da völlig klar ist, dass die Schlüsselzuweisungen in den kommenden Jahren weiter abgesenkt werden müssen und nur noch mehrere Gemeinden gemeinsam Projekte schultern können.

Konkret: Wie sieht die Zukunft des kirchlichen Lebens in den bisherigen Pfarreien aus, die keine Mittelpunktsgemeinden sind. Wie steht es um Gottesdienstangebote, um Jugendarbeit, um die Arbeit der Verbände insgesamt. Was wird sich verändern?

Was sich im Einzelnen ändert, wird das Pastoralteam zusammen mit den Gemeinden innerhalb der Pfarrei entscheiden. Das wird von Ort zu Ort anders aussehen. Eine allgemeingültige Aussage kann hier nicht getroffen werden. Grundsätzlich wird es darum gehen, die Gemeinden innerhalb der neuen Pfarrei zu profilieren nach den dort vorhandenen Möglichkeiten. An einem Ort wird die Jugendpastoral im Vordergrund stehen. In einer anderen Gemeinde eventuell die Seelsorge mit älteren Menschen, wenn z.B. entsprechende soziale Einrichtungen hier angesiedelt sind. Was vor Ort möglich ist, soll aufrecht erhalten werden. Was nicht mehr möglich ist, sollte auf die Pfarreebene verlagert werden.

Ein Kritikpunkt lautet, dass die Seelsorger durch die Neuordnung der Gemeindepastoral weiter von den Menschen weggeholt werden. Das Konzept will aber Freiräume für mehr Seelsorge schaffen. Ist das nicht ein Widerspruch?

Wenn alles so weiterginge wie bisher, wäre es ein Widerspruch. Das Papier Gemeindepastoral 2015 geht aber davon aus, daß sich vieles im pastoralen Alltag ändern wird. Die Änderungen machen sich schon jetzt bemerkbar, da viele unserer Angebote immer weniger Menschen erreichen und vor allem jüngere Menschen den Gottesdiensten fern bleiben. Auch mangelt es zusehends an Ehrenamtlichen, die sich für einen längeren Zeitraum zur Mitarbeit verpflichten. Für die Zukunft heißt das, dass wir Schwerpunkte setzen müssen. Es wird nicht mehr alles weitergeführt werden können. An die Stelle der gewohnten - wenngleich immer schwieriger werdenden - Versorgung werden Projekte treten. Dabei geht es um das Anbieten des Glaubens (proposer la foi), wie es die französischen Bischöfe schon vor Jahren formuliert haben. In einer individualisierten Welt suchen sich die Menschen heute gezielt das aus, was ihnen entspricht und was sie in ihrer aktuellen Lebenssituation brauchen. Hier sind wir gefordert, neue Konzepte zu entwickeln und zu fragen, wie das Evangelium in das Leben der Menschen und ihre Nöte ausgelegt werden kann. Damit pastoral tatsächlich neue Wege beschritten werden können, müssen die Seelsorger von Verwaltungsaufgaben entlastet werden. Den künftigen Dekanatsgeschäftsstellen kommt hier eine wichtige Rolle zu.

Nochmals zur Rolle der Laien bzw. zur Kritik, das vorliegende Konzept sei zu priesterzentriert, um wirkliche Zukunftswege aufzuzeigen. Ist das auch für Sie eine Überlegung?

Priesterzentriertheit diagnostiziert man im Hinblick auf die Festlegung der Anzahl der Pfarreien. Aber nach katholischem Amtsverständnis wird eine Pfarrei von einem geweihten Amtsträger geleitet. Die Zahl der Priester ist immer auch ein Index für den lebendigen Glauben innerhalb der Gemeinden. Von daher würde ich gerade angesichts des massiven Traditionsabbruchs innerhalb unserer Gemeinden und Familien nicht von einem Priestermangel sprechen. Der Priestermangel ist immer mit der Zahl der Eheschließungen zusammen zu sehen. Der dramatische Rückgang von Priestern und christlichen Ehen zeigt die Krise an, in der sich der Glaube heute befindet. Hier fehlt die Kraft, Lebensentscheidungen zu fällen und sie im Glauben auch durchzutragen. Immer nur zu fordern, die Zulassungsbedingungen zu ändern, hilft hier meines Erachtens nicht weiter, sondern kaschiert höchstens das Problem. Zudem meine ich, dass die Lösung der aktuellen Krise nicht in einer Klerikalisierung liegt. Es geht vielmehr darum, wie ein gelingendes Miteinander der unterschiedlichen Charismen von Laien und Priestern möglich wird. Ganz ähnlich formuliert es übrigens das Dekret über den Laienapostolat des Zweiten Vaticanums (Apostolicam Actuositatem 3). Nicht umsonst betont das Papier Gemeindepastoral 2015 den Gedanken des Teams. Dass hier noch viel Arbeit vor uns liegt, ist unbestritten. Aber gerade in einem Team, in dem die unterschiedlichen Charismen vertreten sind, liegt die Chance zu einem neuen Aufbruch. Wenn es im Team gelingt, sich einander zu ergänzen, wird das für die Gemeinden nicht ohne Folgen bleiben. Denn auch hier geht es in Zukunft darum, miteinander etwas auf den Weg zu bringen.

Wie geht es weiter mit dem Prozess? Was folgt nach dem letzten Pfarrverbandsbesuch? Wann und wo werden die ersten Ergebnisse der Arbeitsgruppen veröffentlicht? Und: Wie setzt sich das Diözesanforum im November zusammen?

Der letzte Pfarrverbandsbesuch ist direkt vor den großen Ferien am 30. Juni im Pfarrverband Bad Bergzabern. Danach geht es daran, die vielen Eingaben, die uns erreichten und weiterhin erreichen, zu sichten und für die Strukturüberlegungen auszuwerten. Die Arbeitsgruppen sollen bis Mitte September einen Zwischenbericht ihrer Arbeit vorlegen, der dann nach den Herbstferien im Rahmen des Diözesanen Forums (12.-14. November) präsentiert werden kann. Unter anderem werden die drei diözesanen Räte (Priesterrat, Pastoralrat, Katholikenrat) bei diesem Forum den Bischof beraten, was die künftige Struktur der Diözese betrifft. Der Bischof wird danach die Struktur 2015 in Kraft setzen. Die kanonische Errichtung der neuen Pfarreien erfolgt aber erst Ende 2015, wenngleich - wie ich vorhin bereits erwähnte - schon jetzt mit dieser Maßgabe gearbeitet wird. Nach der Klärung der Struktur stehen dann ab dem Jahr 2011, das wir als geistliches Jahr begehen, die inhaltlichen Fragen im Vordergrund. Die Vorgabe lautet, dass die Arbeitsgruppen ihre Arbeit bis zum Jahr 2013 abgeschlossen haben sollten, so dass noch genügend Zeit für die Vorbereitung der Umsetzung bleibt.